

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

16.11.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Österreich
ganzzährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.80

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzzährig.

Wochen-Post

Selbstsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbesuchen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Preisanfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 16, Schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 46.

Landeck, Freitag, 16. November 1917

16. Jahrgang

Die Kriegsergebnisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz

ist der Vormarsch unserer Nordgruppen mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich gegangen. Am 5. ds. begann nach unserem Durchbruch am Tagliamento der Rückzug der 4. italienischen Armee in den Dolomiten. Unsere Dolomitentruppen nahmen in Verbindung mit der Armee Krobatin alsbald die Verfolgung auf und warfen die Italiener an der oberen Piave und deren Nebenflüssen immer rascher gegen Süden zurück, obgleich der Feind in dem zur Verteidigung vortrefflichen Gelände — durchwegs Gebirgslandschaft — hartnäckigen Widerstand leistete. Am 9. ds. wurde an der Piave der Ort Pieve di Cadore und am Cordevole Agordo, am 10. ds. Belluno besetzt, am 11. ds. standen unsere Truppen bereits vor Feltre und der Bericht vom 14. ds. meldet bereits die Einnahme dieser Stadt. Diese Orte sind im Durchschnitt 30 Kilometer von einander entfernt. Daß Truppen mit Sach und Pack im Gebirge und im Kampfe mit dem Feinde in zwei Tagen solche Entfernungen bewältigen, ist wohl unerhört. Binnen sechs Tagen haben unsere Gebirgstruppen den weiten Weg von den Dolomiten bis an die mittlere Piave zurückgelegt, ein würdiges Seitenstück zu dem Gebirgsmarsch der Heeresgruppe Krauß von Klitsch nach Gemona. Starke italienische Nachhut wurden von unseren Nordgruppen abgefangen. Auch vom 12. ds. meldete der amtliche Bericht die Gefangennahme von 10.000 Mann mit mehreren Geschützen bei Longarone an der Piave. Am 13. ds. lag eine Meldung vor, wonach im Tal des Cordevole, westlich von Belluno sich 4000 Italiener ergeben mußten.

Das Eintreffen der Spitzen unserer Nordarmee in Feltre und Fonzaso ist von großer Bedeutung. Feltre liegt 5 Kilometer westlich der Piave. Von hier aus konnte nicht bloß die starke Stellung der Italiener in der Grenzfestung Primolano und im abschließenden Abschnitt der Sieben Gemeinden im Rücken bedroht werden, sondern die Nordarmee kann von hier aus auch die Aufrollung der feindlichen Piavestront in Angriff nehmen.

Weiterseits des Suganertales hat die Armee des FML. Grafen Scheuchstuel, die in den letzten Tagen errungenen Erfolge mächtig ausgebaut. Ihre Divisionen erreichten Primolano und erstürmten, nachdem sie am 12. ds. den Monte Longara genommen hatten, bei hohem Schnee mehrere Verteidigungsanlagen östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Liffer. Die gegen Italien kämpfenden verbündeten Streitkräfte stehen somit von der Adria bis zum Piavio überall auf feindlichem Boden. Am Vedroice warfen unsere Stoßtruppen den Feind aus zwei Stützpunkten, wobei Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

Damit hat die Offensive auch auf das Gebiet westlich des Gardasees übergegriffen und auch dort werden die Italiener weichen müssen.

Es mag für die italienische Heeresleitung ein verwidertes Problem sein, wie sie ihre Armeen aus dem Kessel, in den sie von den Heeren des Kaisers Karl hineingetrieben wurden, wieder herausziehen wird. In diesem Kessel müssen die Italiener Rücken an Rücken, gegen Osten und Westen Front machen. Durchbruch der Gegner die eine Front, so kann er die andere im Rücken fassen. Dabei droht den Italienern ein Angriff

in der nördlichen Flanke. Die einfachste und vielleicht auch einzig mögliche Lösung wäre eine erfolgreiche Gegenoffensive, aber die Aussichten dazu dürften wegen des Zustandes der geschlagenen Sponzoarmeen und namentlich des gewaltigen Verlustes an Artillerie und der sonstigen Heeresbedürfnisse nicht die besten sein. Italien und dessen Bundesgenossen sind an das schwierige Problem, das ihnen durch die überlegene Kriegsführung der Mittelmächte gegenwärtig gestellt ist, vorläufig einmal dadurch herantreten, daß sie zur Leitung der Operationen einen gemeinsamen Kriegsrat einsetzen, vielleicht um dem Sprichwort zu genügen, daß viele Köche die Suppe versalzen. In diesen Kriegsrat wurde auch Cadorna aufgenommen, der damit des Oberkommandos sanft enthoben ist. General Diaz, der ihn im Generalstabe ersetzt, wird aber schwerlich mit den Vollmachten seines Vorgängers ausgestattet sein. Vielmehr dürfte der leitende Geist von nun an der französische General Foch sein, von dem die Franzosen rühmen, daß er seinerzeit die Situation an der Marne gerettet habe. Da die Lage, wie die französische Presse den Italienern einredet, heute die gleiche ist wie an der Marne, so soll Foch auch der Retter Italiens werden. Es soll den Italienern, die das Vertrauen auf die eigene militärische Führung so ziemlich eingebüßt haben dürften, wohl eine Beruhigung sein, daß ein bewährter Führer wie Foch nun ihre Sache in die Hand nimmt. Schließlich wird auch die italienische Regierung, falls eine weitere Preisgabe italienischen Gebietes nötig werden sollte, leichter davonkommen, wenn sie darauf hinweisen kann, ein französischer General trage die Verantwortung dafür. So mag alles wohl ausgerechnet sein, es fragt sich nur, ob auch die Operationspläne der Mittelmächte richtig im voraus berechnet wurden. Darüber dürfte uns schon die nächste Zeit Aufklärung bringen.

An der Westfront

war das Drihtergelände zwischen Roelcapelle und Paschendaele wieder der Schauplatz erbitterten Ringens. Frische Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Paschendaele zu gewinnen. In tiefer Gliederung traten seine Regimenter an. Inmitten der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und stürmten den erstrebten Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoß pommerischer und westpreussischer Bataillone und warf sie zurück. Fünffmal wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrwirkung deutscher Artillerie zerschellten sie meist schon vor den Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Die neue Schlacht in Flandern kostete dem Feinde schwere Verluste. Bei einem Erkundungsvorstoß südlich von Richebourg wurde ein Offizier und zehn Portugiesen gefangen.

Bei den Franzosen hatte es den Anschein, als ob sie ihre Offensive plötzlich in die Vogesen und an die Schweizergrenze verlegt hätten, was in Zusammenhang mit den Ereignissen stehen dürfte. Es scheint, daß den Deutschen Angst gemacht werden soll, die Franzosen könnten unter Vergewaltigung des Schweizer Gebietes einen Vorstoß gegen den Schwarzwald ausführen. Da die Lage Italiens und damit des Biververbandes sich sichtlich verzweifelter gestaltet, so muß immerhin damit gerechnet werden, daß in solcher Situation auch zu den verzweifeltsten Mitteln gegriffen wird. Hindenburg wird auch darauf vorbereitet sein, und

hoffentlich wird auch die Schweiz jetzt im Westen mehr als je auf der Wache stehen, da sie im Süden sehr entlastet wurde. Bekanntlich besitzen die Franzosen nordöstlich von Belfort seit Kriegsbeginn ein Fleckchen von Elsaß. Dort stießen sie am 7. November am Rhein—Rhone-Kanal gegen Mühlhausen vor, wurden aber scharf zurückgewiesen. Bloß ein paar Gräben blieben in ihrer Hand. Weitere Vorstöße wurden mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In Rußland

erlebte die Hauptstadt abermals einen großen Umsturz. Die Herrschaft der Kriegsjournalisten wurde nach achtmonatlicher Dauer gestürzt, die Friedenssozialisten gelangten, da die Petersburger Garnison zu ihnen überging, durch einen unblutigen Staatsstreich zur Regierung. Kerenski, der gewalttätige Diktator, wurde geächtet, die Mitglieder seiner Regierung sitzen in Haft, der bisher geächtete Lenin ist an die Spitze der Macht gelangt. Lenin hatte aus seinem Mißerfolg im Juli gelernt. Der gegenwärtige Staatsstreich war ausgezeichnet vorbereitet, der Diktator sah sich plötzlich von allen verlassen, genau wie seinerzeit der verrätene Zar Nikolaus mitterseelenallein den Revolutionären gegenüberstand. Einige Tage vorher erklärte Kerenski in einer geschwollenen Rede Lenin noch als Staatsverbrecher, gleich darauf wurde er bereits selbst als Staatsverbrecher verfolgt, und jedenfalls ist er ein zehnfach größerer wie Lenin. Der Sieg der Staatsstreichbewegung ist, wie offen zugegeben wird, dem Abfall der Militärs von Kerenski zu verdanken. Neue Truppen, die Kerenski für die verlässlichsten hielt, schlugen sich auf die Seite Lenins, gerade so wie im März die vermeintlich zuverlässigen Gardetruppen den Sieg der Revolution entschieden hatten. Lenin hat die Truppen augenscheinlich durch das Versprechen eines sofortigen Friedens gewonnen. Petersburg aber ist noch nicht Rußland, auch nicht mit Moskau, wenn dieses sich tatsächlich Lenin angeschlossen haben sollte. Die Versprechungen Lenins an Bauern und Arbeiter mögen ihm viele Anhänger gewinnen, werden ihm aber auch heftige Gegnerschaften einbringen, und es ist heute nicht abzusehen wie der Widerstreit der Interessen die Zukunft Rußlands gestalten wird. Dies steht überhaupt für uns in zweiter Linie. Die Hauptfrage für die Mittelmächte ist, wie die neuen Machthaber sich dem Kriege gegenüber verhalten. In dieser Hinsicht vernehmen wir die bedeutungsvolle Kunde, daß Lenin und sein Anhang für einen sofortigen Frieden und Waffenstillstand sich erklärt haben. Wir zweifeln nicht, daß es Lenin mit dieser Ansicht vollkommen ernst ist. Es muß abgewartet werden, ob Lenin instande ist, die Verhältnisse zu meistern. Kerenski wurde mit dem Schlagwort: kein Sonderfriede von der Entente eingefangen. An Versuchen der Entente, auch Lenin ins Garn zu ziehen, wird es sicher nicht fehlen. Gegenwärtig tobt auch der Kampf zwischen Lenin und Kerenski. Letzterer, sowie Kornilow, sollen mit ihren Truppen gegen Petersburg marschiert sein, um die Herrschaft der Bolschewiki wieder zu stürzen. Stockholmer Meldungen wollen wissen, daß die Bolschewiki unterlegen und die Truppen Kerenski in Petersburg eingezogen seien. Andere Meldungen wieder besagen, nach erbittertem Kampfe bei Zarskoje Selo habe das revolutionäre Heer die revolutionären Streitkräfte Kerenskis und Kornilows vollkommen geschlagen. Die Nachrichten widersprechen sich also,

doch hat es den Anschein, als neige der Erfolg in den blutigen Kämpfen bei Petersburg auf die Seite der Bolschewiki. Ein Aufruf Trozkis an die Armeen spricht von einem ruhmvollen Schlag, der in der Nacht auf den 13. November in der Nähe der Hauptstadt gegen Kerenski geführt worden sei. Diese Nacht gehöre der Geschichte an. Noch tobte der Kampf weiter, noch bestanden Hindernisse. Aber die Sache sei der Opfer wert. In der russischen Front nehmen die Sympathieumgebungen für die Sowjets an Umfang zu. Tatsache ist, daß in Rußland alles wieder drunter und drüber geht und das kann in Bezug auf die militärische Lage für uns nur günstig sein.

Das Armeekomitee für die Friedens-Regierung.

16. Wien, 14. November. Aus dem Kriegspressquartier wird folgender Aufruf mitgeteilt: Russisches Großes Hauptquartier, am 14. November, 8 Uhr 30 Min. vormittags.

An alle!

Im Namen der sofortigen Liquidierung der Krise des erfolgreichen Kampfes gegen die Anarchie, des Zusammenschlusses aller demokratischen Kräfte gegen das Anwachsen der Gefahr von rechts und der Erhaltung der Ruhe und der Einigkeit an der Front unterstützt das allgemeine Armeekomitee in der Bildung einer einheitlichen Regierung, in der Zusammensetzung von Antinationalsozialisten bis einschließlich Bolschewiki, aber auf der Grundlage der unverzüglichen Einberufung der Konstituante des sofortigen Vorschlages zu einem allgemeinen Frieden unter Übergabe des Bodens an die Bodenkomitees.

Der Vorsitzende des allgemeinen Armeekomitees: Perestrow, Hauptquartier.

In breiter Front in den Sieben Gemeinden südwärts.

Aufrollende Wirkung unseres Vormarsches auf Bassano.

Vom k. u. k. Kriegspressquartier genehmigt.

—, 14. November, 8.10 Uhr abends.

Während an der unteren Piave die Verbündeten unter dem Schutz ihrer Artillerie die für den Übergang und die nachfolgenden großen Unternehmungen erforderlichen Vorbereitungen treffen, vollenden die Flankierungsarmeen aus Ostirol und Kärnten das Säuberungswerk im Gebirge. Ostirol ist vom Feinde frei, die Brentaperre von Primolano samt den beherrschenden Höhenwerken geöffnet, der Zusammenstoß der k. u. k. Streitkräfte des oberen Piave- und Brentatales sowie der Hochfläche der Sieben Gemeinden hergestellt. Diese Streitkräfte rücken nun unter starker Sicherung im Raume der Sieben Gemeinden in breiter Front südwärts, wobei ihnen das von den Italienern im Verlaufe des Krieges geschaffene neue Wegenetz zustatten kommt.

Wie groß der Materialverlust des Feindes in diesen Gebirgsgegenden ist, läßt sich annähernd ermessen, bedenkt man, daß für den Abschub des von der k. u. k. Besatzung allein am Arn eingebauten Materiales drei Monate veranschlagt werden. In dem Augenblicke, da die Vortruppen der k. u. k. Flankierungsarmeen im Raume nördlich Bassano am Rande der Ebene angelangt sind, wiederholt sich für die Italiener die Lage, die sie seinerzeit zur Preisgabe der Tagliamentofront genötigt hatte.

Italienisch-deutsche Besprechungen.

Gerüchte aus Bern.

16. Basel, 15. November. Die „Neue Argauer Zeitung“ meldet:

In Bern erzählt man sich, daß in den letzten

Tagen der italienische Gesandte zwölfmal bei der deutschen Gesandtschaft vorfuhr. Gleichzeitig wird bekannt, daß der deutsche Gesandte in Bern vom Reichskanzler in Audienz empfangen wurde, ferner, daß kürzlich der italienische Gesandte in Bern trotz der Grenzsperrre über die italienische Grenze gelangte. Heute wissen Zeitungen zu berichten, daß der italienische Gesandte telegraphisch nach Rom berufen wurde. Diese Vorgänge erwecken allerhand Schlussfolgerungen über die Entwicklung der Friedensfrage.

Die Bedeutung der italienisch-deutschen Besprechungen kann groß und klein sein. Vor eine Ueberschätzung ist jedoch zu warnen.

Die Lebensrettung des Kaisers.

Eine ausführliche Darstellung.

16. Görz, 13. November.

Ueber den Unfall des Kaisers kann nunmehr folgende ausführliche Darstellung gegeben werden:

Der Kaiser hat am 10. November seine Inspektionen im Raume Palmanova—Cervignano beendet und fuhr in der Richtung auf Gradisca in seinen Standort. Hierzu wurde die über Roda—Villesse—Dinciol führende sehr gute Chaussee benützt. Diese Chaussee überquert die Torrente Torre, die sich als sehr breites Sandbett aus dem Raume von Rogaredo gegen den Nsonzo zieht, den sie gegenüber von Castellano erreicht. Die Brücke ist unpraktisch. Wenige Schritte stromabwärts der Brücke führt eine gemauerte Furt über die Torrente, welche Furt wegen ihrer Erbauung stromabwärts mit einer wehrartigen Stufe abfällt. Die Torrente ist gewöhnlich ganz ausgetrocknet. Am kritischen Tage war ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen. Das Torrentebett stellte sich daher als ein Fluß dar. Die Furt selbst war aber gut erkennbar.

Es war etwa 5 Uhr nachmittags, als das Leibauto des Kaisers, dem noch drei Autos mit der Begleitung folgten, an der Torrente anlangte. Die Furt war vorher von Pferdefuhrwerken und Lastenautos anstandslos passiert worden. Als das Leibauto des Kaisers etwa ein Drittel des Weges passiert hatte, traf das aufspritzende Wasser den Magnet des Motors und das Auto blieb daher stecken. Das folgende Auto, in dem Prinz Felix von Parma saß, war gleichfalls, doch schon ganz am Beginne der Furt, infolge des gleichen Defektes stecken geblieben. Es konnte von einem eben eingetroffenen Lastauto vom Lande aus herausgezogen werden. Dasselbe Lastauto fuhr dann in die Torrente, um dann auch das Leibauto des Kaisers zu holen. Dieser Versuch mißlang. Der Leibjäger des Kaisers, Reisenbichler, und der Gardeinfanterist der Leibgarden-Infanterie, Tomel, die zu dem Auto des Kaisers vorgewartet waren, wollten nun den Kaiser ans Land tragen. Die Situation war bis zu diesem Augenblicke völlig unbedenklich. Dem Leibjäger und dem Gardisten reichte das Wasser kaum bis an die Knie. Zum Herausstragen wurde überhaupt nur geschritten, um zu vermeiden, daß der Kaiser ins Wasser trete.

Ein unvorhersehbarer unglückseliger Zufall verschuldete den Unfall, der den Monarchen in Ertrinkungsgefahr brachte. Unter dem Leibjäger Reisenbichler brachen die Steine der wie eine Wehr wirkenden Stufe weg. Im nächsten Augenblicke war Reisenbichler von den nun an dieser Stelle stark durchziehenden Fluten über die Stufe gerissen. Der Kaiser, der die Hand des Leibjägers hielt, ließ sie nicht los, um den bedrohten Leibjäger nicht hinwegspülen lassen. Die Kraft der Fluten war aber stärker. Sie riß nun nicht nur den Leibjäger, sondern auch den Kaiser und mit ihm den Gardeinfanteristen Tomel, der seinerseits den Kaiser festhielt, in den Stromstrich. Unterhalb der Stufe zeigte sich das Bett der Torrente in der östlichen Hälfte als eine Sandbank, in der westlichen als ein reißender Fluß, der durch eine ziemlich tief entlang des Wasserspiegels gelegene, mit Weiden bestandene Schlammbank in die eigentliche Torrente und in einen Kanal geschieden war. Der Stromstrich des rasch fließenden Wassers ging östlich der Schlammbank, das Ufer des Kanals war brüchig und namentlich stromabwärts stark versumpft.

Das Unglück, von dem der Kaiser bedroht war, war für einen Teil der eben ans Ufer kommenden Begleitung nur als ein schwerer Unfall des Leibjägers und von noch ein oder zwei Personen erkennbar. Es trieb eine Gruppe in dem Stromstrich, deren sämtliche Mitglieder nicht ausgenommen werden konnten. Man sah die Verunglückten fest zusammenhalten und sich mit Anstrengung gegen die Fluten wehren. Prinz Felix von Parma warf sich vom Ufer aus ins Wasser; er trug Pelzmantel und arbeitete sich schwimmend mit harter Mühe an die Verunglückten heran. Vom Auto sprang der militärische Führer des Wagens, Oberleutnant Frieße, in die Fluten. Der kritische Moment war gekommen. Gelang es dem Kaiser und seinen Getreuen nicht, die Weiden zu erreichen, so wären sie von dem heftig ziehenden Stromstrich vollkommen abgetrieben worden. Offiziere und Mannschaften der

rückwärtigen Automobile ließen daher, während des Lauffhrittes die Mäntel abwerfend, fluchabwärts, um den Hinuntergetriebenen vorzukommen. Am Ufer, das stellenweise schon durchwaten werden mußte, sahen sie dann die verunglückte Gruppe sich an den schon erwähnten Weiden festhalten. Die Weiden schwankten unter der Last. Der Kaiser, der vorher schon Wasser geschluckt hatte, hielt sich nun wieder aufrecht.

Erst jetzt erlitten manche Reiter zu ihrem Entsetzen, daß ihre Hilfe dem Kaiser zu gelten habe. So niederschmetternd diese Erkenntnis einen Augenblick wirken konnte, so verlor doch niemand den Kopf. In vollkommener Uebereinstimmung wurde das Hilfsmäßige so rasch als irgend möglich getan. Ein in der Nähe der kritischen Stelle liegender Balken wurde herbeigeschleppt, um eine Verbindung mit den Weiden herzustellen. Der Balken erwies sich jedoch als zu kurz, er wurde abgetrieben und brachte die im Wasser Besindlichen oder sich an den Uferweiden Haltenden in große Gefahr. Der Balken mußte preisgegeben werden. In unheimlicher Hast ging es nun auf die Suche nach einem neuen Verbindungsmittel. Von den im Wasser stehenden Auto einen Strick herbeizuschaffen, hätte zu lange gedauert. So zogen sich Offiziere und Mannschaften an den stellenweise steilen, außerordentlich rutschigen, auf Schritt und Tritt nachgebenden Ufer an den Weiden einpor. Etwa 30 bis 40 Schritte von der Unfallstelle entfernt wurde eine offenbar von dem italienischen Rückzuge herrührende angeholte Holzverbindung gefunden. Einen Bestandteil bildete ein Balken, lange genug, um dem Rettungswerk zu dienen. Ein neues Mißgeschick schien es zu bedrohen. Die übrigen Posten und Breiter belasteten ihn so sehr, daß er anfangs nicht herausziehen war. Mit einer Kraft und einem Willen, den nur die Not des Augenblickes verlieh, wurde die den Balken belastende Holzverbindung gehoben, der Balken selbst herausgezogen.

Offiziere und Mannschaften sowie Freiherr von Stain Pascha, der über Einladung des Kaisers an dieser Fahrt teilgenommen hatte, mühten sich hier ab. Trotz der Durchnässung glückten alle. Laufend und immer wieder stürzend ging es nun an die der Schlammbank gegenüberliegenden Uferstelle, von wo aus der schwere Balken hinausgebracht wurde. Eine Gruppe lief indessen noch weiter fluchabwärts, um eventuell bei diesem Rettungswerk weiter Abgetriebene — damit mußte natürlich in jedem Augenblicke gerechnet werden — zu bergen. Während der schwere Balken schon in der Nähe des Ufers fast nur durch Menschenkraft verschert wurde, mußte er durch den Kanal sehr langsam gezogen werden, da auf ihn natürlich ständig der Wasserfall brühte. Alles half. Endlich konnte das andere Ende in den Weiden der Schlammbank verankert werden. Die Zurufe, die den Kaiser und seine Anglücksgefährten über den Gang der Aktion unterrichteten, beantwortete der Monarch fest und bestimmt. Nun sollte der Monarch, sich auf diesen Balken stützend, ans Ufer kommen. Seine Gedanken galten in diesem Augenblicke seinen Gefährten. Er rief sie, die ein bis zwei Schritte stromaufwärts sich an den Weiden festhielten, energisch heran und säumte selbst früher an den Balken zu kommen. Andererseits wurden die Zurufe vom Ufer immer dringender, weil die menschliche Kraft, die das Holz festhielt, schwächer werden konnte. Endlich ergriff der Kaiser, dicht umgeben von seinen Reitern, den Balken, ihm entlang sich ans Ufer ziehend. Dort blieb der Kaiser stehen, bis Prinz Felix und alle anderen im Wasser Besindlichen ans Ufer gebracht waren.

Es fällt schwer, anzugeben, wie lange die Rettungsaktion, die durch ungünstige Uferverhältnisse und die natürlich unbekannt, der Aktion durch wechselnde Tiefen und Geschwindigkeiten verhinderlichen Wasser-Verhältnisse unangenehm beeinflusst waren, gedauert haben mag. Den um das Leben des Herrschers Bemühten dauerte sie begreiflicherweise sehr lang. Vielleicht ist aber die Zeit mit 10 bis 15 Minuten richtig angegeben. Es war jedenfalls dunkel geworden. Der Kaiser trug, als er in die Fluten stürzte, Mantel und darüber einen Regenmantel. Sein Pelz war im Auto. Dieser wurde herbeigeschafft. Seiner bediente sich der Kaiser, nachdem er Regenmantel und Mantel abgelegt hatte. An Stelle der vollkommen durchnässten Kleider wurde dem Monarchen ein Fufsock und die trocken gebliebenen Mäntel gereicht, deren sich einige Offiziere, wie schon erwähnt, entledigt hatten.

Als eben der Monarch eines der aktionsfähigen Autos besteigen wollte, erschien ein Landsturmmann. Er war, ohne zu wissen, von wem es sich handelte, ans Ufer geeilt, als er dort lebhafteste Bewegung wahrnahm. Er reichte dem Kaiser Wein, von dem auch die durchnässte Begleitung gerne nahm. Da der Kaiser in trockenen Kleidungsstücken untergebracht war, die größtenteils niedergebrennt oder vollkommen zerstörter Umgebung der nächsten Umgebung ohnehin ein auch nur vorübergehendes Unterkommen geboten hätte, wurde sofort die Rückfahrt in den Strudeln des Kaisers angetreten.

Der Kaiser, der, als er wieder ans Land gekommen war, sofort allen um ihn Bemühten herzlichst gedankt hatte, jubelte sich noch seiner Rückkehr vollkommen wohl.

Vom Parlament.

Mit einer Lokalitätskundgebung aus Anlaß der glücklichen Errettung des Kaisers aus der Lebensgefahr leitete der Präsident des Hauses die Sitzung ein. In das Hoch des Präsidenten auf den Monarchen stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Nur die Mehrheit der Tschechen und ihre Gefinnungsbrüderschaft die Sozialdemokraten hatten sich außerhalb dieser Kundgebung gestellt, indem sie während derselben in den Wandgängen des Hauses verblieben waren und erst nach der Kundgebung den Saal betraten.

Zur Verhandlung kam hierauf die Vorlage über die Sonntagsruhe und die Lohnaufzahlungen im Bergbaue. Die Debatte hierüber nahm einen glatten Vorgang, zeigte jedoch, daß über das Wesen der Vorlage unter den Parteien vollständige Unklarheit herrschte, so daß bei der Abstimmung ein vollständiges Durcheinander entstand. Die Annahme der Vorlage ist wohl nur auf diese Unkenntnis der Sachlage zurückzuführen. Von gleicher Unkenntnis des Hauses zeugte auch die Abstimmung über die nächste Vorlage, den Antrag des Abg. Teufel über die Zuweisung von 60 Millionen Kronen an die Länder, zwecks Auszahlung von Feuerungszulagen an die Lehrschaft. Der Antrag wurde angenommen, ein Minderheitsantrag auf Gewährung von 100 Millionen Kronen abgelehnt. Bei der Gegenprobe stimmten aber gerade jene Abgeordneten, die für die Vorlage gestimmt hatten, dagegen. Man ersah daraus, daß außer den Mitgliedern des Ausschusses sich um den Inhalt der Vorlagen die wenigsten Abgeordneten auch tatsächlich gekümmert hatten.

Einen breiteren Raum nahmen die Verhandlungen über den Bericht des Gesundheitsausschusses, betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten ein. Minister des Innern Graf Toggenburg kündete eine Reihe von wichtigen zweckmäßigen Vorlagen der Regierung an, zur Bekämpfung dieser Krankheiten. Er wies nach, daß in den meisten Kronländern das Möglichste getan wurde, um diese Infektionskrankheiten einzudämmen, und betont die Notwendigkeit des Ausbaues dieser Einrichtungen, besonders auch der Heime für die erkrankten Krieger. Die Ärzteschaft habe sich um die Verhütung der Seuchenverbreitung große Verdienste erworben und müsse vor allem auch der weiteren Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in Sinkunft die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden, damit die verheerenden Wirkungen des Krieges nicht noch tiefer in den Volkskörper eindringen.

Im Verfassungsausschusse wurde die Vorlage zur Errichtung eines Fürsorgeministeriums zum Beschlusse erhoben.

Die Sitzung des Herrenhauses am Dienstag galt lediglich der Lokalitätskundgebung für den Monarchen.

Die christlichsoziale Vereinigung beriet u. a. auch über die Wiener Flüchtling- und Steuerfragen, und versicherte den Wiener Bürgermeister ihrer Unterstützung. Mit Genugtuung wurde das Duellverbot in der Armee zur Kenntnis genommen und schließlich die Regierung an ihr Versprechen gemahnt, dem Seelsorgekeller die Feuerungszulage noch im November auszuführen und die Aktion für die Gewerbetreibenden zu beschleunigen. Neuerdings wurde auch die Enthebung der selbständigen Landwirte und Gewerbetreibenden verlangt.

Abtaffung des Zweikampfes

Durch einen Arme- und Flottenbefehl hat der Kaiser allen Angehörigen der bewaffneten Macht den Zweikampf und jede Teilnahme an einem Zweikampf verboten. Durch diesen Allerhöchsten Befehl ist das Duell in der gesamten Wehrmacht mit einem Schlage abgeschafft. Militärpersonen dürfen nunmehr weder untereinander, noch mit Angehörigen des Zivildienstes einen Zweikampf ausfechten; sie dürfen aber auch nicht mehr als Sekundanten oder Startelträger bei einem Duell auftreten.

Die in ihrer Kürze dennoch umfassende, geradezu klassische Begründung des kaiserlichen Befehls trägt den Zeitverhältnissen wie dem sozialen und religiösen Empfinden der Bevölkerung in hohem Maße Rechnung; sie nimmt aber auch Bedacht auf die Eigenart des militärischen Standesbewußtseins, indem sie auf die gesteigerte Bedeutung der Ehrentitel hinweist, denen künftig bei der Regelung von Ehrenangelegenheiten eine noch wichtigere Aufgabe als bisher zukommen wird. Wenn der Kaiser ausdrücklich die Erwar-

tung ausspricht, daß sich dem Anspruche des militärischen Ehrenrates „jeder wahrhaft ritterlich denkende Mann freiwillig unterwirft“, so ist dies, nachdem Militärpersonen ja an diese Entscheidung heute schon imperativ gewiesen sind, dahin auszulegen, daß der Monarch in seiner Eigenschaft als erste Persönlichkeit der Gesellschaft den formellen Wunsch kundgibt, es mögen auch Zivilpersonen, die eine Ehrenangelegenheit mit Militärangehörigen außergerichtlich, also auf ritterlichem Wege auszutragen in die Lage kommen, sich dem Spruche eines militärischen Ehrengerichtes unterwerfen.

Der kaiserliche Befehl räumt mit veralteten Begriffen und mit einer Ansitte auf, die schon viel Unheil angerichtet hat. Wir begrüßen diesen hochherzigen Entschluß des Herrschers, der dadurch sicherlich die innigen Bande, die seine Völker mit ihm verknüpfen, noch fester gemacht hat, der aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Militär und Zivil, zwischen Bürger- und Kriegerstand im Zeitalter des Volksheeres und der allgemeinen Wehr- und Dienstpflicht und mitten im größten aller Kriege, da gemeinsam vergossenes Blut alle Kreise der Bevölkerung mit der Wehrmacht geeint hat, noch mehr zu stärken geeignet ist.

Oberländer Nachrichten.

Der Ackerbauminister hat dem Staatsobertierarzt Ernst Lorandini in Jmst in die achte Rangsklasse der Staatsbeamten eingereiht.

Unterhaltsbeitrag. Wie wir in Erfahrung gebracht, sind Ansuchen von Parteien, welche bereits Unterhaltsbeitrag beziehen, um Erhöhung desselben wegen Geburt von Kindern und dergleichen in der Form von Gesuchen unter Angabe des Namens des Eingekerkerten und der Nummer des Zahlungsbogens vorzulegen. Die Vorlage eines neuen Anmeldeformulars ist unbedingt zu unterlassen.

Taufe und Amtschimmel. Aus **Rauders**, 10. ds., schreibt man uns: Hart an der Schweizer Grenze sollte ein neuer Weltbürger getauft werden. Wegen weiter Entfernung von der Pfarre wandte man sich bei solchen Anlässen stets an den Kapuzinermissionär, der über dem Wasser drüben auf Schweizer Gebiet die Seelsorge versieht. Doch diesmal gab es ungeahnte Schwierigkeiten. Die Schweizer hatten seit einiger Zeit schärfste Grenzsperrung und ließen niemand, auch keine Amtsperson, hinüber oder herüber. Was tun? Sieh, da kam ein Nothelfer, nämlich der Amtschimmel. Er bahnte den Weg zum ersten und notwendigsten Sakrament, brachte das Kind mit ernstlichster Schnelligkeit zur hl. Taufe und trug es hernach jogleich wieder ins Elternhaus zurück. Was war geschehen? Mitten auf der Innbrücke übergab die österreichische Behörde das Kind der schweizerischen Behörde, welche es nach der Taufe wieder zurückgab. So also ist der Amtschimmel bei verriegelten Türen in die Schweiz hinein- und wieder herausgaloppiert.

Tot ausgefunden wurde auf der Alpe im **Zamserberg** der nach Gökens zuständige **Rudolf Börenleib**. Ein Unglück ist ausgeschlossen. Wie der etwas abnormal Veranlagte da hinauf kam, ist unauzgeklärt.

Einbruch in Schutzhütten. Bei der alljährlich stattfindenden Revision der **Breslauer-Hütte** auf dem **Dehtaler** Urkund wurde leider festgestellt, daß in die Hütte eingebrochen worden ist und daß hierbei ein großer Teil der im Neubau gelegenen Zimmer nebst neuer Einrichtung sehr gelitten hat. Ueber die Höhe des Schadens kann heute noch keine Angabe gemacht werden. — Auch die zunächst liegende **Bernagthütte** der **Sektion Würzburg** ist von den Einbrechern besucht und stark beschädigt worden.

Wie es unsern Kriegsgefangenen in **Rußland** erght. Man schreibt uns: In den Zeitungen kann man nicht selten lesen, die Lage unserer Gefangenen in **Rußland** habe sich durch die Revolution verbessert und die Lebensmittel seien dort viel billiger als bei uns. Derlei Schönfärbereien entspringen dem menschlich edlen Drange, die Angehörigen der Gefangenen zu trösten und über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Dies Vertuschen der Wahrheit hat aber auch keine Schattenseite, wie der Schreiber, der viel in solchen „Geschäften“ zu tun hat, aus Erfahrung weiß. Die Leute sagen so. Wenn es den Gefangenen jetzt besser geht und die Lebensmittel drüben billiger sind als bei uns, brauchen wir nur wenig oder gar kein Geld unserer Gefangenen schicken. Tatsächlich geht

es den armen Gefangenen jedoch seit der Revolution schlechter und die Lebensmittel sind dort sehr teuer. Beweise: In den „Mitteilungen“ des **Roten Kreuzes** Nr. 7, Seite 2, heißt es: „Die Lage der Kriegsgefangenen hat sich (in **Rußland**) verschlechtert. Durch die Revolution und die fortwährend weiter herrschenden ungeordneten Verhältnisse ist auch die geringe und mangelhafte Organisation, die früher bestanden hat, verloren gegangen und eine vollständige Desorganisation (Unordnung) hat Platz gegriffen.“ Das jagt schon der gesunde Menschenverstand. In einem Lande, in dem kein Mensch weiß, wem er gehorchen soll, herrscht aber jeder für sich selbst. Dieser Grundsatz auf die Verwalter der Gefangenenlager angewandt, gibt ihnen eine unbeschränkte Gewalt über Leib und Leben unserer Landsleute. Nur ein Beispiel. Der kriegsgefangene **Müllermeister Neuvauer Johann** von **Möh** schreibt am 15. August aus **Samarland**: „Das Geld hat hier fast gar keinen Wert mehr. Nach unserem Geld kostet hier ein **Kilo Erdäpfel** 1 Krone 24 Heller und ein kleines **Paquet** schätzigen **Tabaks** 90 Heller.“ Auf einer Karte vom 27. August schreibt er: „Wer nicht mehr schnell genug arbeiten kann, weil er vor Hunger kaum mehr stehen kann, wird mit der Peitsche von den dahinterstehenden Aufsehern angetrieben.“ So sieht es mit der guten Behandlung und den billigen Preisen in **Rußland** aus. Alle jene, welche Angehörige als Gefangene dort haben, mögen sich nicht täuschen lassen, sondern denselben nach besten Kräften durch Sendungen von Geld (am besten durch das **Rote Kreuz**, **Landhausgebäude Innsbruck**) ihre traurige Lage zu erleichtern suchen!

Schwierige Kartoffelablieferung. Zu den neulich mitgeteilten Fällen sei noch hinzugesagt, daß zur **Station Roppen** die **Bauern** einer **Berggemeinde** mit ihren **Kartoffeln** auf vormittags 10 Uhr, 3. November, bestellt waren, jedoch war kein **Wagen** zum **Verladen** da, später hieß es dann, nachmittags 3 Uhr kommen, und so fuhren die **Bauern** einmal mit dem **Vieh** heim und ließen die **Kartoffel** stehen. Aber auch nachmittags war kein **Wagen** zur **Stelle**, die **Bauern** mußten vielmehr abends 7 Uhr erscheinen, um das **Verladen** selbst zu besorgen. Endlich nachts 11 Uhr kamen sie nach **Hause**. Ja meint man denn wirklich, daß die wenigen **Bauern**, die noch zur **Stelle** sind, so viel übrige Zeit haben?

Der **Martinmarkt** in **Stams**, war im Vergleich zu andern Jahren ziemlich unbedeutend. Aufgetrieben waren etwa 200 Stück **Rindvieh**. Auch einige **Schafe**, **Ziegen** und **Schweine** waren vorhanden. Die **Preise** standen sehr hoch, weshalb auch wenig gekauft wurde. Leute wären trotz des unfreundlichen Wetters genug gewesen, aber die hohen **Preise** — für einen halbwüchsigen **Ochsen** wurden z. B. 1500 Kronen verlangt — ließen keinen **Handel** aufkommen. In **Friedenszeiten** besaß der **Krämermarkt** große Anziehungskraft, der aber heuer auch fehlte. Man merkt wie überall auch auf den **Märkten** das vierte **Kriegsjahr**!

Verorgungsfragen in Telfs. Man schreibt uns: Am **Montag**, den 5. **November** begann die **Kartoffelablieferung** für die einheimische besitzlose **Bevölkerung** in **Telfs**, bei welcher unter andern leider drei **Bauern** aus dem **Unterdorfe** statt **brauchbare**, **ausgeklautete** **Erdäpfel**, ganz kleine, **sonnenbrandige**, **angehaute**, teils **angefaulte** **Schweinekartoffel** abliefern. In allen umliegenden **Gemeinden** und auch im **Dehtale** gelangten **hundert Kilogramm** pro **Kopf** zur **Verteilung**, in **Telfs** aber nur **60 Kilogramm**. Warum so eine **stiefmütterliche** **Behandlung**, ist **unbewußt**. — Bei der jüngsten **Zuckerabgabe** kam es schon wieder zu **Gewalttätigkeiten**, da der größere Teil der **Bevölkerung** schon lange **keinen** **Zucker** mehr erhielt, was beweist, daß **September-** und viele **Oktoberkarten** noch **ausständig** sind. Wie das kommt, kann sich **niemand** erklären, da doch in den umliegenden **Orten** die **Zuckerabgabe** eine **tadellose** ist. Hieraus muß geschlossen werden, daß da etwas **nicht** in **Ordnung** ist. Dem **Vernehmen** nach wurden die **Kontingenz** reichlich mit **Zucker** **bedacht**, wodurch ein **Abgang** bei der **Bevölkerung** sich ergeben mußte. — Da wir hier **keinen** **Wirtschaftsrat** haben, der sich um solche **Sachen** **annimmt**, wäre es **sehr** **danke**swert, wenn **kompetent**orts **Abhilfe** **geschafft** und auch dem **Anstehen** ein **Ende** **gemacht** würde, da bei der **jetzigen** **naßkalten** **Jahreszeit** die **Leute** **dur**

stundenlanges Anstehen im Freien erkranken müssen. Es könnte vielleicht durch Rajonierung und Einführung von Kundenlisten abgeholfen werden, was der allgemeine Wunsch ist.

Ergiebige Beute. Aus Oberperjuß wird berichtet: In der vergangenen Nacht wurde bei der Bäuerin Maria Ennemoser hier ein verwegener Einbruch ausgeführt. Die Diebe — es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß mehrere Personen im Spiele waren — drangen, nachdem sie die Türe zum Vorstall aufgebrochen hatten, in das Haus ein, begaben sich in das Wohnzimmer, entzündeten die dort stehende Lampe und durchsuchten hierauf fast sämtliche im Parterre gelegenen Räume des Hauses, so fielen ihnen größere Mengen von Lebensmitteln in die Hände. Von einem kürzlich geschlachteten Schweine nahmen sie den größten Teil des Fleisches, 60 bis 70 Kilogramm, dann mehrere Kilogramm Butter und Schmalz, eingefaltete Eier, Zucker, vier Paar Schuhe, sowie den Inhalt eines Postfistchens, der für den Bayern bestimmt war, der gegenwärtig in Militärdiensten steht. Vier Scherker, welche die Kinder der Bäuerin für die Schule benützten, dienten dazu, um die Beute fortzuschaffen.

Einbruch im Postamt Azams. In der Nacht auf den 14. November wurde im Postamt Azams eingebrochen und daraus mehrere Pakete mit Lebensmitteln, Postwertzeichen und Geldbeträge entwendet. Auch dem im selben Hause befindlichen Laden stalteten die Diebe einen Besuch ab und stahlen Butter, Hauschuhe, Spiegel, Zwirn usw. Der zur Aufführung des Diebes, der mit Dietrich arbeitete, eingetroffene Polizeihund konnte noch nichts ermitteln.

Ausferner Nachrichten.

Zur Lebensrettung Seiner Majestät wurden die Aemter und Häuser der Marktgemeinde Neutte am Montag beslaggt. Dank der göttlichen Vorsehung, daß unser allverehrter Kaiser vom drohenden Tode errette wurde. Se. Majestät hat sich schon in der kurze seiner Regierungszeit vermöge seiner außergewöhnlichen Fürsorge für das Volkswohl die Herzen aller Volksstämme Oesterreichs erobert. Wir Ausferner empfinden in diesem Belange eine besondere Pflicht des Dankes gegenüber Sr. Majestät, indem durch die Zusage Sr. Majestät zum Ausbau der Binschgaubahn auch der Beginn der bereits vor 60 Jahren angestrebten Fernbahn in Aussicht steht. Wir Ausferner schätzen uns daher überglücklich und sind wir von einem Wunsch beseelt: Gott erhalte und beschütze unseren allverehrten Heldenkaiser Karl zum Segen Oesterreichs und Tirols und gebe auch den „Ausfernern“ das Glück, unserem allerliebsten Kaiser innerhalb unseres Gebietes unseren herzlichsten Dank persönlich zu Füßen legen zu können und unseren notwendigsten Wünschen Ausdruck verleihen zu dürfen.

Kriegsanleihe. Von seiten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Neutte wurde in allen Gemeinden des Bezirkes die Werbungstrommel für die 7. Kriegsanleihe in Bewegung gesetzt und für dieselbe die einzelnen Komitees festgesetzt. Für die Marktgemeinde Neutte wurden bestimmt: Die Herren Bürgermeister Müller als Obmann, Schulinspektor Knittel, Schulleiter und Gem.-Rat Lagg, Lehrer Schobl, Raiffeisenkassen-Obm. M. Schweisgut und Steuerassistent Ruepp als Mitglieder. Wenngleich zur 6. Kriegsanleihe schon alle möglichen Kräfte angespannt wurden, läßt sich angesichts der Kriegslage und des großen Opferjumes der „Ausferner“, welche stets das Äußerste tun, auch diesmal bereits bestimmt voraussetzen, daß den Bemühungen der einzelnen Komitees im Bewußtsein der Erkenntnis der

Bevölkerung, daß es nebst dem Urteile, welche die Zeichnungen auf eine Kriegsanleihe ohnedies mit sich bringen, gleichsam eine hl. Pflicht eines jeden — selbst „kleinsten Mannes“ ist — nach Kräften zum Durch- und Aushalten, speziell bei dieser Kriegsanleihe mitzuwirken, bis uns, so Gott gebe, ein ehrenvoller und siegreicher Frieden beschieden sein wird.

Todesfall. In Neutte starb am 9. November die 72jährige Witfrau Anna Poppeler.

Beurlaubungen von eingerückten Gewerbetreibenden. Dem Gewerbevereinsverbande für Deutschtirol wurde über neuerliches Einschreiten in dieser Angelegenheit seitens des k. u. k. Kriegsministeriums bekannt gegeben, daß bezüglich Beurlaubung von Gewerbetreibenden und Kaufleuten seitens des Kriegsministeriums Verfügungen getroffen wurden, nach welchen diesen Militärpersonen für wenige Tage erforderliche Informationen öfters kurze Urlaube erteilt werden können. Sind längere Beurlaubungen erwiesenermaßen notwendig, so können solche bis zu 4 Wochen bewilligt werden. Die Gesuche der Gewerbetreibenden werden übrigens stets in wohlwollender Weise erledigt. Nur militärische Rücksichten, bezw. unrichtige Angaben der Gesuchsteller geben in vereinzelten Fällen Anlaß, derartige Gesuche abschlägig zu bescheiden. Die Verbandsvorstellung setzt auf diesem Wege die interessierten Gewerbetreibenden in Kenntnis, weil von verschiedenen Seiten an dieselbe herangetreten wurde, daß die Besitzer bäuerlicher Anwesen günstigere Behandlung fänden. Es liegt daher nunmehr im Interesse der Sache selbst, Urlaubsgesuchen nur den Tatsachen entsprechende Angaben zugrunde zu legen.

Im November die ersten Einberufungen Ungeeigneter. Wie die Wiener „Mittagszeitung“ erfährt, werden die ersten Einberufungen größeren Umfanges zum Landsturmbdienst ohne Waffe im November erfolgen. Zwischen Einberufung und Einrückung wird eine Frist von zehn bis vierzehn Tagen liegen. Personen, die in ihrem Zivilberuf gegenwärtig wichtig sind, sollen nicht herangezogen werden. Von der Einberufung für ungeeignet befundener Aerzte, Bankbeamten und Journalisten wird Abstand genommen werden.

Die Einberufung bisher Enthobener. Auf eine Anfrage betreffend die Einrückungstermine der nicht mehr Enthobenen hat der Minister für Landesverteidigung auf schriftlichem Wege bekanntgegeben: „Die militärischen Evidenzbehörden haben sofort, nachdem sie von den Ueberprüfungskommissionen die Verständigung zur Einberufung bisher enthobener Personen erhalten haben, an diese die Einberufungskarten abzuenden. Diese haben auf einen der drei festgesetzten Einrückungstermine, nämlich den 10., 20. oder den letzten jeden Monats bezw. den darauffolgenden Werktag zu lauten, und zwar ist derjenige nächste von diesen drei Terminen anzusetzen, bis zu welchem dem Einrückenden bei Berücksichtigung der zur Zustellung der Einberufungskarte nötigen Zeit noch eine achtundvierzigstündige Frist zur Ordnung der privaten Angelegenheiten zur Verfügung steht. Da die insbesondere in selbständiger Stellung befindlichen Einberufenen jedoch mit der oben erwähnten 48stündigen Frist zur Ordnung der privaten Angelegenheiten nicht ihr Auslangen fanden, wurde dieselbe auf vier Tage ohne Einrechnung eventueller Reisetage ausgedehnt. Die militärischen Evidenzbehörden wurden angewiesen, bei Einberufung bisher Enthobener nicht nur die oben erwähnten drei Einrückungstermine, sondern auch die viertägige Minimalfrist, die dem Einrückenden zur Regelung seiner Privatangelegenheiten stets zur Verfügung stehen muß, in jedem Falle einzuhalten. Durch diese Verfügung glaubt die Militärverwaltung, den in der Anfrage hervorgehobenen Privat-

interessen soweit Rechnung getragen zu haben, als es die in Betracht kommenden militärischen Interessen noch gestatten.“

Neuaufgabe der Legitimationen für aktive, beziehungsweise pensionierte k. k., bezw. k. u. k. Staats- und Hofbedienstete. Zufolge Mitteilung der k. k. Staatsbahndirektion in Wien vom 27. September 1917 sind für jene Legitimationsinhaber, die ab 1. Jänner 1918 eine Abänderung ihrer Legitimation hinsichtlich der Wagenklasse wünschen, neue Legitimationen seitens der zur Ausstellung berechtigten Behörde auszufertigen. Die bisherige Legitimation ist gegebenenfalls samt der befestigten alten Photographie mit 21. Dezember 1917 abzuführen.

Verluste.

In Linz starb am 10. ds. der Kaiserjäger Gustav Schleitner aus Hinterhornbach, 21 Jahre alt, an den Folgen einer Verwundung, die er im Sommer 1915 bei Lublin erhalten hatte.

Mois Föger, Zugführer, starb am 18. Oktober am Monte Majo, Provinz Vicenza, des Selbentodes; er war städtischer Bauleiter in Gl. Der Sterbegottesdienst für ihn wird in seiner Heimatgemeinde Silz am 15. November abgehalten. — Josef Prantl aus Silberberg, Weiler Mittelberg, ist auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefallen. Für ihn wurde der Sterbegottesdienst in Silzberg am 13. November abgehalten.

Diese Woche fand in Wenus der Sterbegottesdienst statt für den seit Dezember 1914 vermißten Kaiserjäger des 1. L.R.M. Johann Schranz vom Bergweiler Maßlewald. Von seinen Kameraden wußte man, daß er nach einem Gefechte in den Karpathen schwer verwundet der Sanitätsabteilung übergeben wurde, jedoch konnte nicht ermittelt werden, was sich später mit ihm zugetragen, bis vor kurzem die amtliche Nachricht eintraf, daß er in einem Spitale 2 Tage nach seiner Verwundung den Selbentod starb.

Gerichtssaal.

Pfändungs-Vereilung. Der im Jahre 1892 im Seilrainale geborene Bauernbursche in Neber-Gringens Heinrich Kapferer war beschuldigt, den in Ausübung seines Dienstes befindlichen Gerichtsdiener beleidigt, sowie sich dessen Anordnungen widersetzt zu haben. Ferner wurde er beschuldigt, er habe durch Veräußerung von Gegenständen, die gepfändet werden sollten, die Befriedigung dieser Gläubiger zum Teil zu vereiteln versucht. Am 26. August kam der Gerichtsdiener nachmittags zum erstenmale behufs Durchführung der Exekutionsbewilligung gegen Heinrich Kapferer und Vornahme der Pfändung nach Gringens. Er mußte warten, da niemand zu Hause war. Gegen 7/7 Uhr abends kam nun Heinrich Kapferer des Weges. Der Gerichtsdiener fragte ihn, was mit den 80 Kronen sei, die Kapferer schulde. Darauf antwortete Kapferer, er wisse wohl, daß er Dr. Rapp, den zur Eintreibung der Schuld bevollmächtigten Vertreter der geschädigten Partei, die 80 Kronen zu bezahlen habe, aber jetzt habe er noch kein Geld. Daraufhin erwiderte ihm der Gerichtsvollzieher, wenn er keine Bezahlung erhalte, so werde er dem Kapferer Gewehr, Munition, sowie die Krideln, die an der Wand hingen, und die anderen im Exekutionsauftrage aufgestellten Gegenstände pfänden müssen. Daraufhin gingen der Gerichtsdiener und Kapferer in das Haus. Dort hingen verschiedene Krideln, sowie ein Hirschgeweih. Auf die Frage des Dieners, wo Kapferer das Gewehr habe, gab dieser an, er habe es nach Obsteig verkauft. Daraufhin verlangte der Gerichtsdiener die Kammer des Kapferer zu sehen, dort fand er aber auch nichts Pfändbares. Dann gingen sie in die Stube zurück. Der Diener wollte nun die an der Wand hängenden Krideln pfänden, Kapferer legte aber in erregtem Tone Protest gegen dieses Vorgehen ein, indem er sagt, er lasse die Krideln nicht pfänden, sie gehörten seinem Vater. Der Gerichtsdiener machte darauf die Bemerkung: „Gehören sie wem immer, ich pfände sie und nehme sie sogleich mit.“ Nach diesen Worten machte sich der Gerichtsdiener daran, das Hirschgeweih und die Krideln mit sich zu nehmen. Da schlug Kapferer nach dem Faust auf den Tisch, sagte zornig, der Diener solle schauen, daß er hinaus komme, die Krideln kämen nicht aus dem Hause, niemand habe ein Recht darauf. Dabei benahm sich Kapferer auch recht

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon
eingetragte Wort Osram
bürgt für Qualität!

gewalttätig, riß dem Gerichtsdiener die Kriecheln aus der Hand und war so aufgereggt, daß sich der Diener mit der Bemerkung entfernte, er werde die Sache schon zur Anzeige bringen. Das tat er denn auch. Er erhielt darauf vom Exekutionsgerichte den Auftrag, einen Gendarmen aus Argos bei Durchführung der Pfändung zur Unterstützung beizuziehen. Am 31. ging er mit dem Postenkommandanten wieder zu Kapferer. Dort fanden sie das Haus versperrt. In einiger Entfernung arbeitete aber der Vater des Beschuldigten. Auf die Frage des Gerichtsdieners, wo Kapferer wäre, antwortete dessen Vater, er sei nicht zu Hause. Erst nach langem Zureden öffnete der alte Kapferer die Haustüre. Als der Gerichtsdiener und der Gendarm in die Stube kamen, fanden sie die Kriecheln nicht mehr vor. Der mittlerweile zurückgekommene junge Kapferer benahm sich wieder gleich aufgereggt wie das erstemal. Der Diener sah dann von der Pfändung ab. Der rabiate Bursche, Heinrich Kapferer, wurde vom Landesgerichte wegen der ihm zur Last gelegten Delikte zu drei Monaten schweren Kerkers mit einer Einzelhaft im Monate verurteilt.

Volks- und Landwirtschaft.

Zuderkubiken. An werdende, an stillende Mütter und Kinder bis zu sechs Jahren wird die Zudermenge vom 1. Dezember angefangen wieder in der vollen, bisher bezogenen Höhe ausgefolgt.

Bedarfscheinpflicht für Kleider und Wäsche. Die Veräußerung von Web-, Wirk- und Strickwaren und den daraus angefertigten Erzeugnissen mit Ausnahme der in der Freiliste angeführten Artikel ist nur gegen Bedarfschein gestattet. Da — wie verlautet — dieser Anordnung nicht überall im vollen Umfang Rechnung getragen wird, macht die Nordtiroler Handels- und Gewerbekammer aufmerksam, daß seinerzeit eine Kontrolle über die genaue Durchführung dieser Verordnung erfolgen wird und diejenigen, welche den gesetzlichen Bestimmungen nicht Folge geleistet haben, Strafen zu gewärtigen haben werden.

Freigabe von Rinden zur Beheizung. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, es mögen alle Besitzer von Fichtenrinde umgehend bei der Häute- und Lederzentrale in Wien, II., Uspenbrückengasse 4/W unter Angabe der beiläufigen Mengen des Rindenvorrates um die im § 9 der Verordnung des Handelsministeriums vom 2. April 1917, RGBl. Nr. 144, angeordnete Transportscheinbewilligung einkommen, damit die vorhandenen Rinden als Brennmaterial verwendet werden können.

Neufestsetzung der Preise für Jagdschrot. Wie aus von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Ackerbauministerium die im Sommer festgesetzten Preise für Schrot abgeändert und bis auf weiteres in folgender Weise festgesetzt: 1. Verkaufspreis ab Verladestation der schrotzeugenden Firma, franko Verpackung netto Kassa per 100 Kilogramm 172 K; 2. Verkaufspreis ab Landesverschleißstelle einschließlich Verpackung

per 100 Kilogramm 197 K; 3. Verkaufspreis ab Bezirksverschleißstelle einschließlich Detailverpackung per 100 Kilogramm 227 K. Diese Preise sind sofort in Kraft getreten.

Versorgung der Zuchtstierhälter mit Heu. Die Stallhalterei hat die Gemeinden aufmerksam machen lassen, daß bei der Futtermittelstellung auf die Haltung der Zuchtstiere notwendige Rücksicht zu nehmen ist und den Stierhaltern das notwendige Heu zu belassen wäre.

Die Kriegs-anleihe-Versicherung

des I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds

ist die beste und billigste Art der Zeichnung auf die 7. österreichische Kriegs-anleihe und bedeutet gleichzeitig auch die besonders in der jetzigen Zeit so notwendige Fürsorge für den Todesfall von Familienerhaltern. Man kann durch dieselbe in der Dauer von 9 Jahren und durch Leistung einer Jahresprämie von je 90 K einen Staatschahschein per 1000 K erwerben. Durch Leistung einer Jahresprämie von 77 K kann man in 10 Jahren, von 63 K in 12 Jahren, von 48 K in 15 Jahren, von 44 K 50 h in 16 Jahren, von 39 K 50 h in 18 Jahren, von 35 K in 20 Jahren 1000 K nominale Staatsanleihe erwerben. Stirbt der Kriegs-anleiheversicherter z. B. im ersten Jahr, so wird das für ihn vom I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds gezeichnete Kriegs-anleihestück sofort fällig und brauchen selbstverständlich auch die weiteren Prämien nicht geleistet werden. Es bietet sich sonach die Möglichkeit, mit beispielsweise 35 K durch die Kriegs-anleiheversicherung 1000 K Staatsanleihe oder mit 90 K Staatschahschem für die Hinterbliebenen im Todesfall zu sichern. Für die Landbevölkerung, die in der Jetztzeit ihr Geld gut und sicher in Kriegs-anleihe anlegen will, weil Kriegs-anleihe das beste und höchstverzinsliche Wertpapier ist, das existiert, ist es auch besonders empfehlenswert, eine Kriegs-anleiheversicherung mit Einmalprämie abzuschließen. Dies geschieht dadurch, daß jemand die gesamte Prämie im vorhinein bezahlt. Die Versicherung kommt hierdurch bedeutend billiger, weil die Prämie noch überdies mit 4% Prozent verzinst wird. So kann man also z. B. den Staatschahschein auf diese Weise statt um den Preis von 940 K um die Einmalprämie von 887 K 60 h erwerben. Nach Ablauf von 9 Jahren erhält der Betreffende bei dieser einmaligen Prämienleistung 1000 K in bar. Würde der Versicherte vor Ablauf der 9 Jahre sterben, etwa im fünften Versicherungsjahr, so würden seine Angehörigen nicht nur die 1000 K Staatschahschem, sondern auch noch die unverbrauchten Prämien von 336 K 25 h erhalten. In ähnlicher Weise kann auch langfristige Kriegs-anleihe erworben werden. Auch frühere Kriegs-anleihestücke können zur Zahlung der Kriegs-anleihe-Versicherungsprämie und insbesondere der Einmalprämie verwendet werden und kann durch Zahlung der Einmalprämie mit Kriegs-anleihe bei der 7. Kriegs-anleihe die Zeichnung leicht um das Einundeinhalbfache der früheren Zeichnung erhöht werden. Für die Versicherung ist keine ärztliche Untersuchung notwendig, sind keine Stempel- oder Nebengebühren zu zahlen und tritt die selbe sofort bei Unterfertigung der Anmeldung in Kraft.

Die Kriegs-anleiheversicherung gilt für jedwede Todesart, insbesondere auch für den Kriegstodesfall. Besonders schätzenswert ist die Kriegs-anleiheversicherung des I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds auch für die Kriegs-anleihezeichnung der Gemeinden, die Kriegs-anleiheversicherungen zugunsten der Eingerückten abschließen und so durch eine billige jährliche Leistung große Beiträge an Kriegs-anleihe erwerben und die Armenfürsorge auf kapitalsträtigere Schultern ablegen können. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß jede Kriegs-anleiheversicherung auch eine Stärkung des I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds bedeutet und daß sonach jeder Gelegenheit hat, durch die Kriegs-anleiheversicherung 1. dem Staate zu dienen, 2. Ersparnisse für das Alter oder für die Familien zu hinterlegen, 3. für die Versorgung der Witwen und Waisen nach gefallenem Krieger einen Beitrag zu spenden.

Weitere Aufklärungen über diese Kriegs-anleiheversicherung enthält unser heutiges Inserat und werden solche auch bereitwilligst von der Landesstelle des I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds, Bezirksstelle Landes, I. L. Bezirkshauptmannschaft, erteilt.



am siegreichen Ende des Krieges,
das nahe ist, 1970-er

„Durch Euer Geld“

Jeder, der kann, zeichne auf die

7. Kriegs-anleihe

bei der Brigener Bank, Landes, oder
deren Filialen die Anmeldungen
darauf pfeifenfrei entgegennehmen.

9 (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminalroman von G. Schäzler-Peraini.

„Was haben Sie auf diese schwer belastende Aussage zu erwidern?“ fragte der Staatsanwalt die Gouvernante.

Das junge Mädchen machte einige krampfartige Anstrengungen, zu reden, und brachte endlich unlos hervor:

„Nichts; ich weiß von nichts!“

„Wie?“ rief der Beamte, „Sie wollen uns nicht erklären, was Sie zur Nachtzeit, kurz vor der Ermordung dieser Unglücklichen, in deren Zimmer zu suchen hatten?“

„Nein, ich habe nichts zu sagen!“ flog es über die zuckenden Lippen Hedwias.

„Sie stellen also in Abrede, in dem Zimmer gewesen zu sein?“

Die Gouvernante rang einen furchtbaren Kampf mit sich, doch wahrte derselbe nur wenige Sekunden.

„Sie waren dort; gesehen Sie!“ rief der Staatsanwalt mit starker Stimme.

Das junge Mädchen schüttelte jedoch mit einer wilden Bewegung den Kopf.

„Nein — nein!“

Der Staatsanwalt warf einen zornigen Blick auf die Gebrochene.

„Wir dürften voraussichtlich noch einen weiteren Beweis für Ihre Anwesenheit im Zimmer der Ermordeten finden, jetzt, nachdem wir wissen, daß Sie die Kerze verloren haben.“

Seiner Anordnung zufolge begaben sich die Herren aber auch Christian, Herr von Waldern und die Gouvernante noch einmal in das Zimmer der Ermordeten.

Mühsam hielt sich Hedwig aufrecht. Wiederholt flog ihr angstvoll stehender Blick nach oben, als bere sie im tiefsten Grunde ihres Herzens: „Herr mein Gott! Ende diese Qualen!“

Man nahm Licht mit und schloß die Tür auf.

Christian warf einen scheuen Blick nach der Leiche und lehnte sich einen Moment wie geistesabwesend gegen die Wand, bis ihn sein Herr zornig an der Schulter schüttelte und ihm gleichsam zur Ermunterung, einen lechtigen Rippenstoß verlegte. Die Gouvernante bedeckte schauernd das Antlitz mit den beiden Händen.

Der Staatsanwalt ließ den ganzen Teppich emporheben, und nun entdeckte man wirklich ein kleines Stückchen Kerze, dessen Docht verlohrt war.

„Ist dies Ihr Eigentum?“ fragte der Staatsanwalt die Gouvernante.

Diese vermochte keine Antwort zu geben, doch der Ausdruck ihres Gesichtes sagte genug.

Der Staatsanwalt trat zurück und gab dem Polizeidiener einen Wink.

Dieser nickte.

„Beharren Sie noch immer auf der bestimmten Erklärung, nichts von diesem nächtlichen Besuche zu wissen?“ fragte er die Gouvernante.

Er bekam keine Antwort.

Zwei Sekunden nun wartete er, dann legte

er die Hand auf die Schulter des heftig zusammenfahrenden Mädchens und sagte kurz:

„Im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie für verhaftet, Hedwig Bodenbach.“

Die Gouvernante wollte einen Schrei ausstoßen, aber er blieb in der Kehle stecken. Die angsterfüllten Blicke starrten den Sprecher an, als habe derselbe bereits das Todesurteil gefällt. Und in diesem Moment fiel draußen in der Nacht ein furchtbarer Donner Schlag, sodaß das Herrenhaus in seinen Grundfesten erbebte.

Abermals ein Nachgewitter.

Die Herren der Gerichtskommission sahen sich etwas verlegen an.

Hier ließ sich nun der Gutsbesitzer vernehmen. „Wir dürften allem Anschein nach ein starkes Gewitter bekommen, und die Fahrt im Wagen ist nicht rätlich,“ sagte er. „Wenn daher die Herren den Morgen abwarten und meine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen wollten, wird es mir nur zur Ehre gereichen, Ihnen Niederbronn zur Verfügung zu stellen.“

Das Anerbieten wäre ohne weitere Rede sofort akzeptiert worden, wenn es sich nicht um die verhaftete Gouvernante gehandelt hätte.

Doch Herr von Waldern wußte sogleich Rat. „Ich habe ein kleines Zimmer oben im ersten Stock, dessen einzige Tür sehr fest ist,“ bemerkte er. „Das Fenster ist viel zu hoch vom Boden, als daß ein Sprung gewagt werden könnte. Auch befindet sich momentan gar nichts in dem Raume als eine alte Matratze am Boden, kein Binnengeräth, um etwa ein Seil zu knüpfen. Den

Kirchliche Nachrichten.

Vom Alerus. Siegfried Mittermayer, Stadtpfarrkooperator in Sterzing, wird Pfarrer in Ebigenalp. — Johann Sauter, Pfarrer in Meranien, Pfarrer in Imsterberg.

Sozialdemokratische Kampfesweise.

Der „Widerhall“ in Innsbruck, der von jedem vernünftigen Gedanken soweit entfernt ist, wie die sozialdemokratische „Volkszeitung“ von der Wahrheit — nämlich himmelweit — befestigt in seiner letzten Nummer 925 mit Berufung auf diese (Nr. 248 und 250) in gewohnt gemeiner Weise die Kapuziner in Innsbruck wegen ihrer Sammlung im Bezirk Steinach. Die Hrn. Pater hielten es in ihrer Friedensliebe bis jetzt nicht der Mühe wert, darauf zu reagieren. Der „Widerhall“ verdient auch keine Antwort, doch soll die ganze Geschichte festgenagelt werden als ein neues Beispiel für die Kampfesweise der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Innsbruck. Dieselbe will durch genaueste Zahlenangabe die größtmögliche Glaubwürdigkeit erwecken. Nur schade, daß die Zahlen nicht stimmen!

Das Kapuzinerkloster in Innsbruck bezog tatsächlich als Sammelergebnis des Bezirkes Steinach an Roggen, Gerste, Erbsen, Eier samt Riste 1794 Kilogramm; die „Volkszeitung“ aber schreibt: 1794 Kilogramm Korn, 1380 Kilogramm Gerste, 120 Kilogramm Erbsen, also fast die Hälfte ist rein dazugelogen; wer es getan, muß darin sehr gewandt sein!

Ebenso unwahr als unverschämte ist eine weitere Angabe der „Volkszeitung“, die Kapuziner hätten den Stadtmagistrat „zweifelsohne“ irreführt, indem sie ordnungsgemäß eine Butterlieferung an das städtische Uebernahmssamt, die andere aber an ihre eigene Adresse schickten. In Wirklichkeit bezogen die Kapuziner für sich 100 Kilogramm, während sie 114 (nicht 140 Kilogramm) über Ersuchen der k. k. Statthalterei freiwillig dem städt. Versorgungsamt in Innsbruck überließen, wofür ihnen auch vom Stadtmagistrat der Dank ausgesprochen wurde. Wenn der sozialdemokratische Artikelschreiber sich noch keine größere „Irreführung“ zuschulden kommen ließ, kann er heute noch ins Kloster gehen!

So unwahr wie die bisherigen Angaben ist dann ferner die Einwohnerzahl des Klosters. Es befinden sich dort nicht 14, sondern 45 Personen — ein „kleiner“ Unterschied! Oder sind vielleicht die Laienbrüder, Kleriker usw. keine Menschen? Außer diesen 45 Personen des Klosters in Innsbruck haben dort wöchentlich 50 Studenten Kosttage und werden täglich wenigstens 100 Arme mit Suppe und Brot be-

teilt, was der „Volkszeitung“ auch viele Gesinnungsgenossen bestätigen können. Die Pater haben auch keine Fettkarten. Wie es also trotz alledem noch 17 Kilogramm Fett auf einen Pater treffen kann, vermag wohl nur jemand zu entziffern, der mit der sozialdemokratischen Rechenkunst wohlvertraut, jedoch mit der Wahrheitsliebe arg verfeindet ist.

Was endlich den Vorwurf betrifft, daß die Kapuziner „wirklich keine produktive Arbeit“ leisten, so seien die Worte unseres Kaisers, die er vor zirka drei Wochen bei einer Audienz zu den Kapuzinern gesprochen: „Ich weiß, was die Nordtiroler Kapuziner leisten. Sie arbeiten sehr fleißig und patriotisch im Hinterlande, sie zeichnen sich als Feldkoplane an der Front und in Lazaretten aus und darum sind sie sehr beliebt beim Volke.“

Priester-Rechtsschutzverein.

Aus aller Welt.

Die Eisenbahnen — ein schlechtes Geschäft? Die österreichischen Staatsbahnen können auf keinen grünen Zweig kommen. Trotz der Steigerung der Beförderungspreise und der neuen Verkehrsleistungen wird sich für das Jahr 1917/18 ein Betriebsabgang von 103 Millionen ergeben gegenüber einem Betriebserlös von 196 Millionen im Jahre 1913. Schon in normalen Jahren reichte Kaiser-Berücksichtigung nicht aus, um die Bahnkrediten zu verzinsen, so daß jedes Jahr Zuschüsse aus Steuergeldern erforderlich waren. Im Jahre hat sich natürlich die Lage verschlimmert. Aus dem Betriebsüberschuss ist ein Abgang geworden, obwohl die Preise der Fahrkarten und Frachten um 30 Prozent erhöht wurden. Dieser Betriebsabgang muß aus Steuergeldern gedeckt werden, auf dem gleichen Wege müssen die Zinsen für die Bahnschulden aufgebracht werden. Also eine ausgiebige Verschlechterung. Zu dieser Verschlechterung haben jedenfalls die starke Abnutzung und die bedeutenden Verluste in der Kriegszeit hervorragend beigetragen.

Wer das Sacharin macht. Der Verkauf von Süßstoff ist zwar ein Staatsmonopol, aber die Erzeugung liegt in den Händen der Banken, Juden und Ausländer. Darüber wird gemeldet: In der Wiener Unionbank hat unter Vorsitz des Präsidenten v. Winkus die konstituierende Generalversammlung der Oberberger chemischen Werke, Aktiengesellschaft, stattgefunden. Das Aktienkapital ist vorerst mit vier Millionen Kronen (20.000 Stück Aktien zu 200 Kronen) festgesetzt. Die neue Gesellschaft erwirbt das Fabrikunternehmen des Oesterreichischen Chemikalienwerkes Rudolf Goldschmidt u. Komp. in Odenberg, dessen Ausgestaltung der Vollendung ent-

gegengeht, und übernimmt den Ende dieses Jahres zwischen dem Finanzministerium und der Unionbank wegen Lieferung von Sacharin an die Süßstoffmonopolverwaltung abgeschlossenen Vertrag. Nach der konstituierenden Generalversammlung wurde eine Verwaltungsratsitzung abgehalten, in welcher Bankdirektor Schmid zum Präsidenten, Rudolf Goldschmidt und Direktor Bretz zu Vizepräsidenten gewählt wurden. Weiter wurde ein Vollzugsausschuß bestellt, in welcher die Herren Goldschmidt, Professor Dr. Klages, Direktor Vietz und Direktor einer berufen wurden. — Wann wird aber das Sacharin kommen?

Aufruf!

Von der Deutschen Kolonie Tirols werden wir um Veröffentlichung nachfolgenden Aufrufes gebeten:

Unseren Soldaten, die für den Frieden kämpfen, gilt es, beim Nahe des Weihnachtsfestes wiederum Liebesgaben zu schaffen. Jeder Uebermacht gewachsen, haben unsere Söhne und Brüder dem Ansturm der Feinde getrotzt und sich den unaussprechlichen Dank des Vaterlandes verdient.

„Wir lassen sie nicht herein!“ Mit diesem Ruf zogen unsere Brüder hinaus, und „Wir vergessen euch nicht,“ antwortet dankbar die Heimat.

Der „Kaiser- und Volksdank für Heer und Flotte“, Weihnachtsgabe 1917, soll der Ausdruck dafür sein, daß das ganze deutsche Volk sich der Größe der Taten, deren Zeuge die Welt geworden, bewußt ist. Die Bitte: „Gebt uns!“ bedarf nicht vieler Gründe. Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt zum Besten derer, die auch zu dieser Stunde für euch das Leben einsetzen! Jedermann soll bedacht werden, keiner darf leer ausgehen.

Dazu sind gewaltige Mittel nötig, viele große und kleine Eherlein. Wenn dereinst unsere Brüder heimkehren, soll keiner zu uns sagen: „Ihr habt mit eurer Liebe getagt.“

Ehrenauschuß:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Chef des Generalstabes.

Dr. G. Michaelis, Reichskanzler.

v. Mackensen, Generalfeldmarschall.

Gaben werden bis zum 20. November 1917 vom Kaiserlich Deutschen Konsulat und vom Reichsdeutschen Kriegshilfsverein für Nordtirol (G. B.), Innsbruck, Kaiser Wilhelmstraße Nr. 3, angenommen.

Schlüssel der Tür könnten Sie, Herr Staatsanwalt in Verwahr nehmen, und zudem ist in nächster Nähe ein Gefäß, wo der Polizist schlafen kann.“

„Führen Sie uns nach dem bewußten Raumel!“

Das Totenzimmer wurde wieder verschlossen und der Polizist ergriff den Arm der Gouvernante, um sie nach oben zu führen. Er tat es mehr, um dem wankenden Mädchen eine Stütze zu gewähren, als aus Veranlassung, die Verhaftete könnte ihm entfliehen.

Herr von Waldern mit einem Diener, der das Licht trug, schritt voran und schloß einhändig die sehr starke Tür eines kleinen Raumes auf, der gewöhnlich als Kumpelkammer diente.

Wie der Gutsherr gesagt hatte, enthielt die Stube nichts als eine alte Matratze, die am Boden lag.

„Treten Sie ein,“ sprach Herr von Waldern zu der totenbleichen Gouvernante.

Ein hohnvoller, triumphierender Blick, in dem auch unverkennbar die befriedigte Rachsucht zu lesen stand, glitt über die Gestalt der wankenden Gouvernante.

Der Polizeikommissar trat an das Fenster, öffnete, sah prüfend in die Nacht, schloß wieder und trat dann zurück.

In diesem Augenblick drängte sich laut weinend ein junges Mädchen durch die vor der Tür stehenden Person. Eine ältere Frau war vergeblich bemüht, das Kind zurückzuhalten, das sich laut schluchzend auf die Gouvernante stürzen wollte.

Herr von Waldern tat einen zornigen Fluch und sprang hervor.

Mit blitzschnellem Griff packte er sein Töchterchen am Handgelenk und schleuderte es zurück.

„Was willst Du hier, Gabriele,“ stieß er hervor.

„D laß mich, Papa; ich will zu meinem Fräulein,“ wimmerte das Mädchen unter dem Griff des Vaters. „Ulrike sagte, daß es eingesperrt werden soll!“

„Ulrike ist ein Plappermaul!“ rief der Gutsherr roh. „Gehe zu Bett!“

„Nein, ich will zu meinem Fräulein!“ schluchzte Gabriele ganz verzweifelt. „Sie ist lieb und gut und tut niemandem etwas zu leide. Die fremden Menschen wissen es nur nicht!“

Der Gutsherr führte kurz entschlossen seine Tochter gewaltsam aus der Stube.

„Ja bitte, Herr Kommissar, beenden Sie diese skandalöse Szene!“ rief er in voller Erregung dem Polizeibeamten zu.

Dieser nickte.

„Sie werden bis zum frühen Morgen hier bleiben,“ wandte er sich an Hedwig, die schweratmend sich gegen die Wand lehnte. „Machen Sie keinen Fluchtversuch; es würde Sie auch nur schädigen, aber Ihnen nicht im geringsten nützen.“

Die Tür fiel zu und wurde fest verriegelt. Eine undurchdringliche Finsternis herrschte in dem provisorischen Gefängnisse der Gouvernante,

denn schwarze Wolfenballen verhüllten den Mond.

Herr von Waldern war mit dem jammernenden Mädchen und der alten Ulrike in einem nach dem oberen Korridor mündenden Zimmer verschwunden und erschien nach Verlauf einiger Sekunden wieder.

„Hier wäre dann das Zimmer für den Polizisten,“ sagte er. „Die Herren werden mir unten die Ehre geben.“

Ein dumpfes Rollen wälzte sich über den Herrenhof von Niederbrunn.

Herr von Waldern schickte das Dienstpersonal zur Ruhe, Christian ausgenommen, der noch alten Wein aus dem Keller holen mußte, und ließ das Haus abschließen.

5.

Als die feste Tür sich hinter dem Polizeibeamten geschlossen hatte, erfüllte dicke Dunkelheit das kleine Gemach. Die angstvollen Blicke der Gouvernante irrten umher und fanden nichts als schwarze, schauerliche Nacht.

Plötzlich schlug sie die beiden Hände vor das Gesicht und brach mit dem halberstickten Aufschrei: „Eine Mörderin!“ bewußtlos zusammen.

Zu gleicher Zeit sagte sich unten der Gutsherr in Gedanken: „Franz wird einsehen, daß eine des Mordes verdächtige Person nie und nimmermehr seine Frau werden kann. Diese Verbindung habe ich für alle Zeit unmöglich gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Josef Malfatti, Innsbruck
Herzog Friedrich-Straße Nummer 3.

Bettfedern und Daunen Unitum-Scheuertücher

aus präpariertem Papiergewebe, billig, widerstandsfähig und haltbar. Bester Ersatz für Scheuertücher aus Jute. Das beste gegenwärtig erhältliche Scheuertuch. Vertretung für Tirol und alleiniger Bestellort
OO für Wiederverkäufer. OO

13280

Buchdruckerei
der Verlagsanstalt
Tyrolia

INNSBRUCK
Andreas Hoferstr. 4
Brixen - Bozen.

Übernahme aller Druckarbeiten für Gemeinden, Pfarrämter, Handels- u. Gewerbetreibende, Hotels u. Gasthöfe, Private und Vereine, Genossenschaften etc. zur raschen u. geschmackvollen Ausführung bei billigsten
OO Preisen OO

In dieser ersten Zeit kommt das Harmonium-Spiel ganz besonders zur Geltung. Es ist in der häusl. Musik Tröster u. Erbauer zugleich. 740

Harmonium, die Königin der Hausinstrumente!

Harmonium sollte in jed. Hause zu finden sein!

Harmonium, mit edlem Orgelton, v. 66—2400 M.

Harmonium, auch von jedermann, ohne Notenkenntnis 4 st. spielbar.

1169-d Prachtkatalog umsonst.
Alois Maier, Hoflieferant, Föld.

In dieser an Ereignissen reichen Zeit erfahren Sie die wichtigen Vorgänge am schnellsten durch das

Abendblatt

des
Allgem. Tiroler Anzeiger

das auswärts morgens mit dem ersten Postgange zugestellt wird. Enthält fast regelmäßig, im Gegensatz zu anderen Abend-Blättern beide Generalstab-Berichte!

sowie alle sonstigen besonderen Ereignisse, die nach Herausgabe des :: Mittagblattes gemeldet werden. :: Mit Postzustellung nach auswärts monatlich nur K 1.50; bei den Verschleißstellen und Filialen in der Stadt abgeholt nur 80 h monatlich.

„Tyrolia“-Druckerei
:: Innsbruck ::

hält am Lager:

Quittungen für Staatsschulden-Interessen

für Kirchen, Gemeinden, Pfründen und Private
Preis 10 Stück 60 Heller, 20 Stück 1 Krone

Ein Lehrling

und ein Hilfsarbeiter (Hausknecht), event. auch Mädchen, finden Stelle in der Buchdruckerei Egger, Imst. 190

Anzeigen Bedarfsgegenstände betreffend, müssen d. volle Adresse d. Aufgebers tragen

Fichten-Rinde!

Kaufe von der Schälung 1917, zu Gerbzwecken verwendbar, jedes Quantum zu höchsten Preisen. 16768

Jordan Redlach, Leutasch Nr. 100.

Güde aller Art läuft zu höchsten Preisen Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlfäcke bis zu 6 Kronen per Stück. Wölk, Innsbruck, Anichstraße Nr.36. 16269

Fuchs und Marder

Felle zc. kauft heuer zu höchsten Preisen Alois Mart, Kuffstein, Maximilianstr. 4. 190

Ein vorzügliches

Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Zugelaufen

ein Schaf bei Josef Posch, Ehrwald, Haus-Nr. 61. 16780

Ein braves, reinliches

Mädchen

findet bei katholischer Familie in Innsbruck einen angenehmen Dienstoposten für alle Hausarbeiten. Eintritt am 1. Dezember erwünscht. Angebote: Innsbruck, Müllerstraße 8, Parterre. Briefangebote allenfalls unter „Braves Mädchen“ an die Verwaltung dieses Blattes. 16781

Sommer- und Winter-Mantourfelle kaufen

fortwährend jedes Quantum und bezahlen sehr hohe Preise. Das Porto wird vergütet. Zum Einpacken werden Säcken franko und gratis geliefert. Joseph Epstein und Söhne, Felle- und Pelzwaren-Engros, Obppingen in Würtbg., Telefon 163. 701

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstr. 1

Mänmaschinen und Fahrräder

Grammophone und Platten, Klaviere sowie sonstige Musikwerke, Nähmaschinen, Leichte Zahlungsweise. Reelle Bedienung. Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht. 61

Wildfelle, Füchse, Marder, Stiffe etc.

sowie Hirsch-, Reh- und Gemsefelle läuft zu guten Preisen jedes Quantum
W. Brüll, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abtg.

Auch werden Herdeschweiz- u. Mähnenhaare, gewaschene Rindschweizhaare, Schweinshaare und Schweinborsten zu guten Preisen übernommen. 202

8 Heller erhalten Sie für jedes Kilo Altpapier, das Sie bei uns zur Ablieferung bringen. ::

Buchdruckerei „Tyrolia“, Innsbruck
Andreas Hoferstraße Nr. 4.

In der Verlags-Anstalt Tyrolia, Innsbruck

ist soeben erschienen: DIE SCHRIFT DES TAGES

Hochwichtig! Aktuell!

Gedanken zur österreichischen

Verfassungs-Reform

Von K. K. Univ.-Professor Dr. Ignaz Seipel.

Die Fragen unseres Staats- u. Wirtschaftslebens werden von einem vorzüglichen Kenner der Verhältnisse einer knappen, aber durchaus lückenlosen Antwort unterzogen. Die sechs Abschnitte der Schrift enthalten:

1. Die österreichischen Verfassungen von 1848 bis zur Gegenwart
2. Die Möglichkeiten der Verfassungsreform.
3. Oktroy oder parlamentarische Erledigung?
4. Zentralismus oder Föderalismus?
5. Die nationale Autonomie.
6. Irrwege in der Verfassungs-Reform.

Gerade jetzt behandelt unser Parlament den Gegenstand, den diese Schrift erläutert. Der geringe Preis (brochliert 80 Heller) macht es jedem möglich, sich diese dringende Orientierung anzueignen. 1632-2v

Zeichnet die siebente Kriegsanleihe!



Die billigste Art

der zur raschen und siegreichen Beendigung dieses Krieges, zur Versorgung und Ausrüstung unserer von Sieg zu Sieg eilenden Soldaten und zur Linderung der Not des Volkes unbedingt notwendigen Zeichnung auf die

7. Oesterreichische Kriegs-Anleihe

ist die

Kriegs-Anleihe-Versicherung

des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisen-Fonds.

Diese Kriegs-anleihe-Versicherung ermöglicht die Kriegs-anleihe-Zeichnung in niedrigen jährlichen oder halbjährigen oder vierteljährigen Zahlungen, während der vom Zeichner zu wählenden Dauer von 9 bis 20 Jahren. Auf diese Weise können Personen im Alter von 15 bis 61 Jahren Zeichnungen im Nominalbetrage von

500 bis 5000 Kronen

abschließen und sich einen Zehrpennig für die alten Tage oder im Todesfalle eine Versorgung der Frauen und Kinder schaffen.

Keine ärztliche Untersuchung! Keine Stempel- oder Nebengebühren!

Die Versicherung gilt auch für den Kriegsfall.

Bauern bietet die Kriegs-anleihe-Versicherung Gelegenheit, schon jetzt die schwierige Frage der weichen Erben zu lösen.

1000 Kronen Staatsanleihe

können gezeichnet werden mit Kronen:

jährlich	halbjährig	vierteljährig	
77.—	39.20	20.—	bei 10jähr. Versich.-Dauer
63.—	32.10	16.30	" 12 " " "
48.—	24.40	12.40	" 15 " " "
44.50	22.70	11.50	" 16 " " "
39.50	20.10	10.25	" 18 " " "
35.—	17.85	9.10	" 20 " " "

1000 Kronen Staatschaffscheine

können gezeichnet werden mit Kronen:

jährlich	halbjährig	vierteljährig
90.—	45.90	23.40

Prämienleistung auch durch einmalige Zahlung (Einmalprämie) oder durch Kriegs-anleihestücke.

Voller Zinsgewinn der Kriegs-anleihe. Unverfallbarkeit der Einzahlungen. Sofortiger Versicherungsbeginn. Erlebensversicherung für Kinder.

Prospecte und Auskünfte kostenlos durch den

k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds

Bezirksstelle: Reutte, k. k. Bezirkshauptmannschaft.